

## **Stefan Weber (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus**

Konstanz: UTB Kommunikations- und Medienwissenschaft (UVK Verlagsgesellschaft) 2003, 359 S., ISBN 3-8252-2424-4, € 19,90

„Es gibt keine Medientheorie.“ Zu diesem Urteil kam Jean Baudrillard in den 1970er Jahren (vgl. *Koolhaas oder Der Aufstand der Zeichen*, Berlin 1978, S.83). Einige Medienwissenschaftler, wie etwa Siegfried J. Schmidt (vgl. *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung*, Frankfurt a.M. 1994, S.9f.) oder Kay Kirchmann (vgl. *Verdichtung, Weltverlust und Zeitdruck*, Opladen 1998, S.36f.), stimmten ihm in den folgenden Jahrzehnten zu. Dieser einhellige Befund von Autoren mit recht unterschiedlichem wissenschaftlichen Hintergrund ist schlicht zu verstehen als Reaktion auf den von ihnen konstatierten Umstand, dass bisher keine eigenständige und konsistente oder gar hinreichend explizierte Medientheorie entwickelt sei.

Unabhängig davon, wie man zu solch einem Befund stehen mag, eines ist sicher: An Einführungen in Medientheorie(n) herrscht kein Mangel. Allein von dem Verlagskollektiv UTB wurden in den letzten Jahren drei Einführungsbände herausgebracht bzw. neu aufgelegt (vgl. Daniela Kloock / Angela Spahr, *Medientheorien*, 2000; Rainer Leschke, *Einführung in die Medientheorie*, 2003 sowie der hier zu rezensierende Band). Orientierungs- und Ordnungsbedarf scheint also vorhanden zu sein, was wohl nicht zuletzt sowohl aus der wissenschaftstheoretischen Problematik resultiert, dass die Medienwissenschaft noch (immer) nicht recht weiß oder sich doch weitestgehend uneinig ist, was ihr Gegenstand ist, als auch aus dem ganz praktischen Problem der Unmengen an medienwissenschaftlichen Studenten, die darüber informiert und orientiert werden sollen (wollen?), was sie da eigentlich studieren.

Stefan Weber, Herausgeber der Einführung *Theorien der Medien*, will auf diesen Orientierungs- und Ordnungsbedarf reagieren. In der Einleitung schreibt er, der Band wolle ein „grundlegender Überblick über Theorien“ sein „die in der Medienwissenschaft Anwendung finden“, der Band solle ein „Lehr- und Studienbuch“ (S.9), ein „Kompendium“ und „Nachschlagewerk“ (S.10) sein. Dabei soll sowohl der „Vielfalt der theoretischen Stränge und Diskurse“ (S.9) Rechnung getragen werden als auch der geordnete Überblick möglich sein. Dementsprechend fächert sich der Band in ein weites Spektrum von „elf einzelne[n] Theorie-Stränge[n]“ (S.9), die von unterschiedlichen Autoren bearbeitet wurden. Im Einzelnen sind das folgende Ansätze, die Weber als Basistheorien deklariert: 1. Techniktheorien, 2. ökonomische Theorien, 3. kritische Medientheorien, 4. Zeichentheorien, 5. Kulturtheorien (Cultural Studies), 6. der Konstruktivismus, 7. die Systemtheorie, 8. feministische, 9. psychoanalytische, 10. poststrukturalistische Theorien und 11. der recht neue Strang der Medienphilosophie. Dieses weite und heteronome Spektrum theoretischer Diskurse wird didaktisch aufbereitet

durch eine relativ einheitliche formale Struktur der Kapitel. Die zwanzig- bis dreißigseitigen Beiträge sind (größtenteils) wie folgt aufgebaut: Geschichte der Theorie-Tradition, Explikation der Grundbegriffe, Konzepte und Modelle, Anwendung in der Medienwissenschaft und Kritik und/oder Weiterentwicklung. Am Ende der jeweiligen Kapitel finden sich Übungsfragen, die klug gestaffelt sind und von reinen Reproduktionsfragen zum vorangegangenen Text reichen bis zu kniffligen Fragestellungen, die Kontext-Wissen voraussetzen und kritische Distanzierung sowie Transferkompetenzen schulen.

Im Vergleich etwa zu der Einführung von Kloock und Spahr, in der autorenzentriert das Feld der Medientheorien aufgerollt wird und dabei eine extreme Selektion bzw. Beschneidung stattfindet (nach dem Weber'schen Theoriesystem wären die dort verhandelten Autoren fast ausnahmslos den Techniktheorien respektive der Medienphilosophie zuzuordnen), wird bei Weber die Vielfalt und Prozessualität der theoretischen Bemühungen anschaulich. Positiv hervorzuheben ist dabei besonders, dass Claus Pias in seinem Kapitel über poststrukturalistische Theorien, in dem Autoren wie Foucault und Derrida behandelt werden, einsichtig macht – und nicht nur, wie sonst so oft, einfach behauptet –, wie diese mit der Medientheorie zusammenhängen bzw. als Medientheorie verstanden werden können. Auch die vom Herausgeber selbst geschriebenen Kapitel über den Konstruktivismus und die Systemtheorie bestechen durch Klarheit und Verständlichkeit. Lobenswert ist auch, dass sonst in Einführungsbänden kaum behandelte Theorien, wie etwa ökonomische Hypothesen einen Platz in dem Band finden. Manche Kapitel sind aber doch allzu sehr zu einem additiven ‚name dropping‘ geraten: In Frank Hartmanns Bemerkungen über die Medienphilosophie etwa wird Name an Name gereiht, ohne dass die jeweiligen Positionen hinreichend konturiert werden. Im Kapitel über die Zeichentheorie expliziert Gloria Withalm Grundbegriffe der Semiotik stellenweise zu elliptisch, so dass man dem Text nicht ohne weitere Vorkenntnisse folgen kann, was für einen Einführungsband misslich ist.

So interessant und informativ es ist, ein so weites Spektrum an Theorien geboten zu bekommen wie in den *Theorien der Medien*, so schwierig bleibt es doch, den Überblick zu bewahren. Die Theorievielfalt kann verwirren und könnte einen zum Schluss verführen, dass keinerlei Ordnung im medienwissenschaftlichen Theoriefeld auszumachen bzw. herzustellen ist, da die sehr unterschiedlichen und größtenteils inkompatibel erscheinenden theoretischen Stränge lose nebeneinander (und sogar gegeneinander) stehen. Diesen Gefahren will Weber im abschließenden Kapitel „Komparatistik: Theorien-Raum der Medienwissenschaft“ entgegen, indem er theorieübergreifende und -immanente dichotomische Zuordnungskategorien einführt (etwa: affirmativ vs. kritisch; realistisch vs. konstruktivistisch; Medium vs. Inhalt). Doch hierbei kommt Weber nicht über allzu skizzenhafte Beschreibungen hinaus. Die verwirrende Heterogenität und Komplexität des dargebotenen Feldes der Medientheorien bleibt bestehen. Auf

dieser systematischen Ordnungsebene fällt der Band von Weber klar gegen den zuvor erschienenen Einführungsband von Rainer Leschke ab. Leschke gelingt es, fünf Ebenen der Theoriegenese zu differenzieren, die historisch und systematisch aufeinanderfolgen, wobei auf jeder Ebene der Gegenstandsbereich der Medienwissenschaft erweitert wird und die Theoriegenese letztlich in den Anspruch auf einen eigenständigen Gegenstandsbereich der Medienwissenschaft mündet (zu diesem Anspruch äußert sich Leschke im Übrigen extrem kritisch). Vor allem legt Leschke mit seiner Systematik eine relativ einfache und nichtsdestotrotz gerade für die erste Orientierung hilfreiche Dichotomisierung nahe: kulturalistische vs. technizistische Medientheorien. Zu solch einer elementaren, umfassenden und gleichsam einsichtigen Systematisierung kommt Weber nicht. Außerdem beinhaltet Leschkes Aufbereitung des medientheoretischen Feldes eine deutlich kritischere Distanz zu seinem Gegenstand und schult somit viel eher das von Weber eingeforderte „analytische Denken“ (S.10) als dies der vorliegende Band leistet. Hierfür ist Webers Band zu sehr „Nachschlagewerk“ und „Kompendium“ (S.10), wobei Webers Einführung wiederum gerade für diesen Verwendungszweck weit besser geeignet ist als die elaborierten wissenschaftssystematischen und -kritischen Ausführungen Leschkes.

Abschließender Rat: Den Einführungsband von Weber arbeite man zu Beginn des Studiums durch und benutze ihn im weiteren Verlauf als Nachschlagewerk, den Einführungsband von Kloock und Spahr verwende man parallel als Bettlektüre (dort findet man einige der skurrilsten Gestalten des medientheoretische Diskurses porträtiert), den Band von Leschke indes nehme man sich für Zwischen- und Abschlussprüfung vor.

Sven Grampp (Konstanz)

### Hinweise

- |   |  |
|---|--|
| <p>Debray, Régis: Einführung in die Mediologie. Bern, Stuttgart, Wien 2003, 256 S., ISBN 3-258-06577-2</p>  | <p>Großklaus, Götz: Medien-Bilder. Inszenierung der Sichtbarkeit. Frankfurt M. 2003, 200 S., ISBN 3-518-12319-X</p>  |
| <p>Gethmann, Daniel, Markus Stauff (Hg.): Politiken der Medien. Zürich 2004, 250 S., ISBN 3-935300-55-7</p>   | <p>Hasebrink, Uwe, Lothar Mikos, Elisabeth Prommer (Hg.): Mediennutzung in konvergierenden Medienumgebungen. Reihe Rezeptionsforschung, Bd. 1, München 2004, 200 S., ISBN 3-88927-341-6</p>                                    |
| <p>Grimm, Petra, Rafael Capurro (Hg.): Krieg und Medien. Verantwortung zwischen apokalyptischen Bildern und paradisiischen Quoten. Medienethik, Bd. 4, Stuttgart 2004, 184 S., ISBN 3-515-08436-3</p> | <p>Hipfl, Brigitte, Elisabeth Klaus, Uta Scheer (Hg.): Identitätsräume. Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie. Cultural Studies, Bd. 6, hrsg. von Rainer Winter. Bielefeld 2004, 280 S., ISBN 3-89942-104-9</p> |